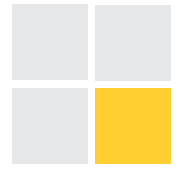


brunnen



Das kleine Magazin fürs ganze Viertel

Ausgabe 1/2020



Coverbild: Manfred Böhm

Es grünt im Kiez!

Die Gleim-Oase sucht Nachbarn, die Lust haben, auf der Verkehrsinsel zu gärtnern. Ein Gartenprojekt aus Prenzlauer Berg gibt Tipps für den Neustart. Mehr ab Seite 6.



Dein Platz?



Dunja Berndt



Jochen Uhländer



Annett Alvarez



Sulamith Sallmann



Holger Eckert



Gleim-Oase



Bettina Walther



Manfred Böhm



Susanne Bürger



Ulrike Wronski



Andrei Schnell



Ralf Schmiedecke



Stefanie Ostertag



Jakob Hensel

Impressum

**Verantwortliche Redakteurin/
Projektleiterin Bürgerredaktion:**
Dominique Hensel (V.i.S.d.P.)

Redaktionskontakt:
E-Mail: kiezreporterin@gmx.de
Telefon: (0163) 6 87 12 76
www.brunnenmagazin.wordpress.com

Layout: Dominique Hensel

Lektorat: Simone Lindow

Idee Titelgrafik: Beate Heyne

Coverbild, Grafik: Manfred Böhm

Druckerei: Flyeralarm, Alfred-Nobel-Straße 18, 97080 Würzburg

Auflage: 2.500, Berlin im März 2020



Projektleiterin
Dominique Hensel

Thema

Thema	Seite
Impressum	2
Vier Tipps für den Frühling im Kiez	3
Ein rätselhafter Schatz	4
Kolumne: Zahlen bitte!	5

Titelthema

Ein Herz für die Gleim-Oase	6
Anderer Garten, gleiche Sorgen	8
Buchtipp: Tango-Guide Berlin	10
Hier gibt es Sport für Senioren	12
Beweglich bis ins hohe Alter	13
100 Dinge für je einen Cent	14
Historischer Fotovergleich	15
Ein Hotel in Brückenlage	16
Von Rostbraun zur Grünverbindung	17
Panke Trail: Überholspur ab Nordbahnhof?	17
Auf den Spuren von Adolf Gerstenberg	18
Zum Schluss	20

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



Vier Tipps für den Frühling im Kiez

Die Tage werden länger und die Temperaturen steigen so langsam. Es wird Zeit, in die Gartensaison zu starten! Werde selbst aktiv oder bestaune die grünen Ecken in der Nachbarschaft. Hier kommen vier Tipps für den Frühling im Kiez. *Von Bettina Walther*

Tipp 1: Die Krokuswiese im Humboldthain bestaunen
Während die Stadt so langsam aus dem Winterschlaf erwacht, steht der Humboldthain schon in voller Blüte. Genieße die ersten Frühlingssonnenstrahlen bei einem Spaziergang vorbei an Krokusteppichen. Vom Bahnhof Gesundbrunnen aus gehst du links an der Humboldthöhe vorbei, kurz darauf ist die Krokuswiese auf deiner rechten Seite nicht mehr zu übersehen.

Tipp 2: Deine Nachbarschaft verschönern

Gärtnern bringt Freu(n)de! Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um damit anzufangen – und zusammen mit den Nachbarn und Nachbarinnen macht es natürlich am meisten Spaß. Das Rosenbeet auf der Swinemünder Straße ist gerade auf der Suche nach Paten und Patinnen, wende dich bei Interesse per E-Mail an mich: walther@gruppef.com.

Tipp 3: Vorziehen, vorziehen, vorziehen

Viele Samen benötigen zum Keimen und Wachsen anfangs gleichmäßige Wärme und Feuchtigkeit. Daher bietet es sich an, Tomaten, Salate, Zucchini, Kürbis, Gurken und Co im Frühjahr zu Hause vorzuziehen. Am besten keimen die Samen bei ausreichend Licht, zum Beispiel auf dem Fensterbrett, und bei etwa 20 bis 22 Grad Celsius. Außerdem brauchen sie genügend Feuchtigkeit, decke die kleinen Töpfchen also gut ab. Die Abdeckung solltest du immer wieder abnehmen, damit die Luft darunter zirkulieren kann. Damit die Keimlinge nicht weggeschwemmt werden, solltest du sie regelmäßig mit Wasser besprühen oder sehr sanft gießen.

Tipp 4: Dein Gartenprojekt für die BruGa anmelden

Im Kiez gibt es vom Gemeinschaftsgarten im Hinterhof über begrünte Baumscheiben, schicke Balkone, Hochbeete und Pflanzschalen bis hin zu Dachgärten viel zu entdecken. Am 22. und 23. August öffnen sie zur Brunnenviertel Gartenschau, der BruGa, ihre Pforten. Sei dabei! Weitere Infos und Anmeldung per E-Mail unter bruga@brunnenviertel.de.



Falls das Vorziehen zu gut geklappt hat: Tausche doch einfach ein paar Sämlinge mit deinen Nachbarn! Foto: gruppe F



Der Elstergarten öffnete bei der letzten BruGa 2018 seine Pforten. Foto: gruppe F



Krokusse im Humboldthain. Foto: D. Hensel

Ein rätselhafter Schatz

Sulamith Sallmann ist im Olof-Palme-Zentrum auf eine Kiste mit persönlichen Erinnerungsstücken von Adolf Brümmer gestoßen. Wer kennt ihn oder die Geschichte des geheimnisvollen Kartons? Von Sulamith Sallmann

Da steht er plötzlich: ein alter Karton, oben offen, ohne Beschriftung. Er wartet unter dem Tisch im Café des Olof-Palme-Zentrums (OPZ), genau dort, wo Bücher zum Verschenken abgegeben werden können. Meine Neugier ist sofort geweckt. Er scheint nicht vergessen worden zu sein, enthält aber auch keinen expliziten Hinweis darauf, für wen sein Inhalt bestimmt ist. Er steht einfach da und scheint nur auf mich gewartet zu haben. Ich schaue hinein und finde tatsächlich einen Schatz!

Im Karton befinden sich alte Dias und Negativstreifen. Jede Menge. Auf manchen Filmrollen lese ich etwas von Mexiko, auf einer weiteren etwas von A. Brümmer. Ich durchforste meinen Fund genauer: Da tauchen weitere Namen auf, hier mal ein Datum, dort ein Ort. Bilder vom Friedrichshain aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren. Kinder, die auf Kuba zur Botschaftsschule gehen. Sogar Negative von Fidel Castro, wie er der Masse zuwinkt, gleiten mir durch die Finger.

Ich suche im Internet nach Informationen zu dem mir unbekanntem Namen. Dort stoße ich auf zwei Bücher, in denen ich in kurzen Passagen Genaueres über den Urheber der Fotos finde: Exil in Lateinamerika. Antifaschistischer Widerstand. Kommunistische Gedanken. Später stoße ich im OPZ in einem Bücherregal auf Unmengen von Programmheftchen für Opernaufführungen, Musicals, Revuen mit dazugehörigen Eintrittskarten. Ich vermute, dass sie von Adolf Brümmer's Frau stammen. Das älteste Heft ist von 1958, das neueste von 2003.

Was ich bislang herausgefunden habe: Adolf Brümmer wurde 1914 in Berlin geboren und verstarb wohl dort 1972. Seine Frau hieß Marianne. Seine 1956 geborene Tochter heißt Michaela und der etwa zwei Jahre später geborene Sohn Peter. Der jüngste Sohn könnte eventuell Boris heißen. In Kuba lebte die Familie von 1960 bis 1962; Adolf Brümmer war dort für die Botschaft der DDR tätig. In Berlin wohnten die Brümmer's viele Jahre in der Marienburger Straße im Prenzlauer Berg. Der gelernte Kunstschmied Brümmer war als junger Mann über mehrere Stationen nach Mexiko emigriert, von wo er 1947, nach neun Jahren, in die sowjetische Besatzungszone zog.

Wie kommen die persönlichen Erinnerungsstücke 48 Jahre nach dem Tod Adolf Brümmer's ins OPZ? Wer hat die Sachen dort hingebacht? Hat seine Frau vielleicht zuletzt im Seniorenhaus in der Demminer Straße gewohnt und ein Angehöriger wollte die Sammlung nach ihrem Tod weitergeben? Ich bin sehr froh, dass die Sachen nicht im Müll gelandet sind, doch jetzt möchte ich noch viel mehr zu den Fotos und dem Leben von Adolf Brümmer und seiner Familie erfahren. Wer kann mir dabei helfen, das Rätsel um die Kiste zu lösen? Hinweise nehme ich unter sulamithsallmann@web.de gern entgegen.



Ein Teil des Inhalts der rätselhaften Kiste. Foto: S. Sallmann

Zahlen bitte!

Oder: Was Sie schon immer aus dem Amt nicht wissen wollten

Mit der Zahl 13355 werden die meisten Menschen im Brunnenviertel etwas anfangen können, mit der Zahl 0133202 weniger. Dabei wohnen genau da einige Leute, die unter 13355 ihre Post bekommen. Vielleicht also Sie, liebe Leser. In Worten verbirgt sich hinter der Zahl der Lebensweltlich Orientierte Raum (kurz: LOR) oder Planungsraum Humboldthain Süd.

Nun weiß wohl jeder Betroffene genau, ob er dort wohnt? Also südlich vom Park? Wer sich nördlich oder westlich verortet, wohnt in Humboldthain Nordwest. Na logisch, dass, wer östlich davon zu Hause ist, in Humboldthain Ost...? Aber das entspräche ja keiner lebensweltlichen Orientierung, nein, da wohnt man dann in der Brunnenstraße. Also in den Häusern auf der rechten Straßenseite und allen weiteren bis hin zum Mauerpark. Dort enden dann Raum, Region und Bezirk.

(Alles zusammen ist übrigens die Region Brunnenstraße Nord, Teil des Prognose-raumes Gesundbrunnen im Bezirk Mitte.)

Ist ihnen das aufgefallen: Das „Brunnenviertel“ gibt es nicht, jedenfalls nicht offiziell. Und daran wird sich auch nichts ändern, solange Verwaltung Lebenswelten räumlich definiert und nicht die Bewohner. Dennoch kümmern sich einige ums Brunnenviertel! Es gibt zwei Quartiersmanagements: eines, das vorerst stetig weiterarbeiten wird und eines, das endgültig verstetigt wird, also ab 2021 nicht weiterarbeitet. Es gibt eine vom Amt bestellte Stadtteilkoordination (STK 4), die sich in der Region um Belange von Erwachsenen kümmert, und eine im Amt ansässige Regionalkoordination, die sich im Stadtteil um Belange von Kindern und Jugendlichen sorgt.

Kollegen von BENN (Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften) versuchen, Geflüchtete mit anderen Nachbarn zusammenzubringen, mehrere Kirchengemeinden suchen hier ihre Schäfchen und mindestens drei

verschiedene Kontaktbereichsbeamte der Polizei halten Kontakt, einer davon auch in Ihrem Bereich...

Und wenn Sie jetzt nicht alles verstanden haben sollten, dann wenden Sie sich einfach an eine für Sie zuständige Stelle.

Herzlichst,
Ihr Jochen Uhländer,
Stadtteilkoordinator Brunnenstraße Nord (STK 4)
E-Mail: stk-brunnenstrasse-nord@berlin.de



Abbildung: D. Hensel



Fotos aus besseren Tagen: Die Gleim-Oase ist eine kleine Großstadtinsel in der Gleimstraße, auf der es grünt und blüht. Derzeit ist sie nicht ganz so schön bepflanzt, vor allem, weil helfende Hände fehlen. Fotos: D. Hensel (links), D. Berndt

Ein Herz für die Gleim-Oase

Das Brunnenviertel ist reich an Grünflächen. Es gibt den großen Humboldthain und kleine Parks wie die Gleim-Oase. Während der Volkspark vom Grünflächenamt gepflegt wird, gärtnern auf der Verkehrsinsel Privatpersonen, ehrenamtlich und in ihrer Freizeit. Doch das ist nicht immer leicht. *Von Dominique Hensel*

Die Gleim-Oase ist den Lesern des Kiezmagazins vor allem aus dem Inselflüstern bekannt. In jeder Ausgabe spricht der kleine Park für sich, berichtet von Pflanz- und Gießaktionen, von Veranstaltungen und von Entwicklungen rund um die Verkehrsinsel. Manchmal berichtet die Gleim-Oase auch von den Aktivitäten ihrer beiden Paten: Dunja Berndt und Holger Eckert.

Vor zehn Jahren haben die beiden damaligen Kiezläufer die Verkehrsinsel sozusagen gefunden. Sie war komplett zugewuchert und kaum zu erkennen. Damals haben die beiden sie freigeschnitten und zu einem kleinen Garten vor dem Gleimtunnel entwickelt. Dunja Berndt und Holger Eckert haben seitdem gepflanzt, sauber gemacht, Lesungen und Anwohnerfrühstücke organisiert, zum Pflanzentausch eingeladen, Führungen angeboten und die Verkehrsinsel zu einer echten Oase gemacht.

Seit Anfang Oktober streiken die beiden Paten. Das bedeutet, sie gärtnern nicht, sie räumen nicht den Müll

weg und es gibt auch keine Veranstaltungen mehr. Ein Grund für den Streik ist der Müll, den Passanten oder Besucher der Oase zunehmend hinterlassen. „Es wurde immer mehr Müll. Wir haben ihn vormittags eingesammelt und nachmittags war er wieder da. Wir haben nur noch Müll gesammelt und sind gar nicht zum Gärtnern gekommen“, erzählt Dunja Berndt. Darüber hinaus werde auch sie älter und könne nicht mehr so viel schaffen wie vor zehn Jahren. Mit dem Streik wollen sie zeigen, dass sie es nicht mehr allein schaffen, die Gleim-Oase als ein Schmuckstück im Brunnenviertel zu erhalten.

Der Streik fällt den engagierten Paten nicht leicht. „Ich bin gestern durchgelaufen. Die ersten Tulpen kommen raus, die Krokusse... es kribbelt schon in den Händen. Aber ich dachte auch: Hoffentlich kommt jetzt niemand und schneidet die Blumen ab“, sagt Holger Eckert und spricht ein weiteres Problem an. Wie an jedem Ort im öffentlichen Raum gibt es auch auf der Gleim-Oase Menschen, die die Arbeit ihrer Mitmenschen nicht achten oder gar zerstören. Nach all den Jahren haben die beiden Paten auch davon genug.

Hinter den Kulissen sind die Paten aber nicht untätig. Sie haben mit vielen Menschen gesprochen, die Verantwortung tragen und sie zu einem runden Tisch zusammengeholt. Denn wenn sie in der Vergangenheit auch

überwiegend allein gegärtnert haben, sind sie dennoch nicht allein. Der Brunnenviertel e.V. steht an ihrer Seite, das Projekt *Brunnengärten – Grünräume nachbarschaftlich stärken* hilft genauso wie das Quartiersmanagement Brunnenstraße. Das Straßen- und Grünflächenamt wurde angesprochen, die Berliner Stadtreinigung und die Polizei. Zusammen, so hoffen Dunja Berndt und Holger Eckert, könnten die Probleme gelöst werden.

„Wenn wir uns in Gemeinschaft wieder wohlfühlen, beenden wir den Streik“, sagt Dunja Berndt. Denn die beiden wünschen sich, dass die Gleim-Oase wieder ein Treffpunkt und auch ein Kulturort wird, der nicht nur Gärtnern offensteht. Als ein großes Problem sehen die beiden dabei das, was in den vergangenen zehn Jahren eigentlich die Stärke der Initiative auf der Gleim-Oase war: ihre eigene ständige Präsenz. „Wir haben es nicht geschafft, klarzumachen, dass hier jeder mitmachen kann und dass wir nicht die Chefs der Gleim-Oase sind“, so Dunja Berndt selbstkritisch. Sie glaubt auch, dass viele denken, dass hier nicht Nachbarn, sondern das Grünflächenamt gärtner. Andere meinen, dass die Gleim-Oase den beiden Aktiven persönlich gehöre, es sozusagen Privatland sei. Doch das ist nicht der Fall.

Neben der Lösung der Müllproblematik geht es auf der Gleim-Oase nun vor allem darum, eine Gemeinschaft zu bilden. Dann könnten Möglichkeiten und Sorgen auf mehrere Schultern verteilt werden. „Wir sehen uns in Zukunft eher als Ratgeber, nicht als Chefs“, sagt Dunja Berndt. Deshalb sind sie nun auf der Suche nach

Menschen, die auf der Verkehrsinsel gärtnern oder Veranstaltungen organisieren möchten. Konkrete Ideen haben die langjährigen Paten natürlich, doch mit neuen Paten können auch neue Ideen und Veranstaltungen kommen. Beim Elstergarten ganz in der Nähe habe sich ja auch eine Gruppe gebildet. „Vielleicht ist es auch ein Problem, dass die Oase so groß ist. Aber niemand muss hier die ganze Insel begärtnern. Es reicht, wenn man sich ein Eckchen aussucht“, erklärt Dunja Berndt. Die Gleim-Oase ist insgesamt übrigens etwa 530 Quadratmeter groß.

Anfang Februar hat das Straßen- und Grünflächenamt einen kräftigen Grünschnitt auf der Gleim-Oase gemacht. Kurz davor hatte die Berliner Stadtreinigung herumliegenden Müll eingesammelt. Das sind ermutigende kleine Schritte. Trotzdem ist noch keine grundsätzliche Lösung für die beiden drängendsten Probleme gefunden: der ständig neue Müll und das Fehlen weiterer Mitglieder in der Patenschaftsinitiative. Holger Eckert und Dunja Berndt wollen aber nicht aufgeben. Sie haben einfach schon zu viele ehrenamtliche Stunden in die Gleim-Oase gesteckt. „Wir können das doch nicht einfach wegwerfen! Das wäre zu schade“, findet Dunja Berndt.

Trotz des Streiks sind Dunja Berndt und Holger Eckert einmal die Woche im gegenüberliegenden Freizeiteck (Graunstraße 28) für Interessierte da. Jeden Donnerstag zwischen 16 und 18 Uhr gibt es dort eine Gartensprechstunde. Auch per E-Mail (gleim-oase@gmx.de) sind die beiden Paten weiterhin erreichbar.

Ein Herz und eine Seele mit der Gleim-Oase: Dunja Berndt und Holger Eckert. Vor zehn Jahren haben sie die Patenschaft für die Verkehrsinsel übernommen. Nun werden neue Paten gesucht. Foto: D. Hensel



Anderer Garten, gleiche Sorgen

Überall in der Stadt gibt es Garteninitiativen. Ein Blick auf sie lohnt sich aus vielen Gründen. Bei der Lösung von Problemen können die Aktiven zum Beispiel voneinander lernen. *Dominique Hensel* war zu Besuch im Kiezzgarten im Prenzlauer Berg. Sie hat das Projekt gefragt, welche Probleme es gibt und wie die Aktiven damit umgehen.

Den Kiezzgarten in der Schliemannstraße 8 wird der Besucher, der ihn zum ersten Mal sehen möchte, wahrscheinlich nicht sofort finden. Er liegt ein wenig versteckt am Rand eines Kinderspielplatzes. „Klein, aber fein“, sagt Gartenaktivistin Kerstin Stelmacher und zeigt die Beete. Kerstin Stelmacher kennen viele im Brunnenviertel. Sie war früher Quartiersmanagerin im Gebiet Brunnenstraße und hatte dabei immer ein Herz für die grünen Projekte. Auch die Gleim-Oase hat sie immer mit Rat und Tat unterstützt. Der Kiezzgarten im Prenzlauer Berlin ist sozusagen ihr Heimatgarten.

Der Kiezzgarten wurde 2003 gegründet. Kerstin Stelmacher ist von Anfang dabei und die letzte aktive Gründerin. Im Moment besteht die Garteninitiative aus neun Personen, fünf engagieren sich dauerhaft. Völlig ungezwungen gärtnern hier Nachbarn und Nachbarinnen miteinander. Einen Verein gibt es zum Beispiel nicht. Kerstin Stelmacher pflanzt und sät selbst gern, kümmert sich aber auch um die Kommunikation, beantwortet E-Mails oder hilft bei der Organisation des Gartens.

Im kleinen Garten am Kinderspielplatz wachsen viele verschiedene Pflanzen: Beeren, Kräuter, Gemüse, seltene Pflanzen und auch Bäume wurden auf den etwa 300 Quadratmetern angepflanzt. Es gibt keine Einzelparzellen, jeder Zentimeter auf dem urbanen Acker wird gemeinschaftlich bewirtschaftet. Jemand hat eine Bank gebaut, es gibt einen Wasseranschluss und einen Torbogen aus Metall über dem Eingang, eine Pergola. Gleich am Eingang steckt ein Schild aus Holz im Boden,



Nicht immer scheint die Sonne im Kiezzgarten. Für Kerstin Stelmacher ist das kein Problem. Dann eben mit Schirm! Foto: D. Hensel | Rechts: Im Kiezzgarten. Fotos: K. Stelmacher

das erklärt, wer hier gärt. Ein lauschiges Plätzchen ist auf dem Gelände des Spielplatzes entstanden.

Doch ist nicht immer alles eitel Sonnenschein im Kiezzgarten. Denn was Vorteile hat, hat auch Nachteile: Der Kiezzgarten ist immer zugänglich. Tags wie nachts können Gärtner und Besucher kommen und den Ort für sich nutzen. „Wir müssen damit leben, dass wir uns im öffentlichen Raum befinden und dass andere vielleicht andere Interessen und Vorstellungen haben“, sagt Kerstin Stelmacher. Sie erinnert sich zum Beispiel daran, dass die Gärtner die Mauer, die den Garten an einer Seite begrenzt, mit Wein bepflanzt hatten. „Als wir eines Tages in den Garten kamen, war der Wein herausgerissen und die Wand war besprüht. Ich hätte fast geweint“, sagt Kerstin Stelmacher, traurig und wütend über den Vandalismus. Doch dann hat sie die Perspektive gewechselt und verstanden, dass die Sprayer das Beranken der Wand als Zerstörung ihrer Fläche verstanden hatten. „Die Verhandlung über den öffentlichen Raum findet auch in den Gärten statt“, sagt die Gartenaktivistin. Diese Verhandlung müsse man immer wieder führen, miteinander reden sei aus ihrer Erfahrung der einzige Weg. Mit den Sprayern haben sich die Gärtner damals geeinigt, heute wächst wieder Wein an der Mauer, die Sprayer haben sich ein neues Revier gesucht.

Kiezzgärtner wie sie oder die auf der Gleim-Oase brauchen laut Kerstin Stelmacher viel Offenheit und Kompromissfähigkeit. Und noch mehr: „Es ist eine buddhistische Herausforderung, in einem Gemeinschaftsgarten im öffentlichen Raum zu gärtnern. Man muss loslassen können, noch bevor man überhaupt anfängt“, sagt Kerstin Stelmacher. Wer eine Tomatenpflanze oder ein Blümchen auf dem Balkon mühselig großzieht und es nicht aushält, dass die reife Tomate von jemandem stibitzt oder die Blume gepflückt wird, der sei im öffentlichen Raum falsch. „Wenn man das nicht aushalten kann, sollte man besser auf dem Balkon oder im Schutz eines Kleingartens gärtnern, um nicht unglücklich zu werden“, sagt die überzeugte Gemeinschaftsgärtnerin, die auch beim Allmende-Kontor, dem Garten auf dem Tempelhofer Feld mitmacht. Das ist auch ein Garten im öffentlichen Raum.

Schuldige für Zerstörungen zu finden, das ist manchmal auch gar nicht so einfach. Oft werden im Kiezzgarten Zäune entfernt, Pflanzen ausgebuddelt und sorgsam arrangierte Steine entführt. „Die Kinder vom Spielplatz benutzen unsere Sachen oft als Spielmaterial. Das ist ärgerlich, aber verständlich. Kinder sind keine Vandalen! Schon gar nicht, wenn sie aus unseren Sachen eine Puppenstube bauen“, sagt die Gärtnerin. Sie ärgert sich eher über die Eltern, den auf der Bank sitzen und ununterbrochen ins Smartphone schauen und nicht mal mitbekommen, was die Kinder gerade tun.

Manchmal sei es schon frustrierend, wenn die selbstgebaute Bank, auf der auch Besucher gern sitzen, von eben jenen zerlegt wird. „Wenn wir wissen, wer das war, dann reden wir mir demjenigen. Das funktioniert meist gut. Aber in der Regel kennen wir die Leute nicht“, sagt Kerstin Stelmacher. Auch, wer immer das Rohr, in den der Wasserhahn eingeschraubt wird, vollstopft, wissen die Gärtner nicht. Gegen alles hilft die soziale Kontrolle durch die Gärtnergruppe eben nicht. „So ist das eben im öffentlichen Raum. Aber es ist auch spannend und kommunikativ und macht ja auch Spaß. Das darf man nicht vergessen“, sagt Kerstin Stelmacher. Aufgeben will sie jedenfalls nicht und die anderen Gärtnerinnen und Gärtner auch nicht. Die Bank, die zerstört wurde, ist übrigens schon dreimal repariert und einmal komplett neu gebaut worden. Die Einzelteile lagen zum Glück immer irgendwo in der Nähe herum.

Kontakt: kiezgarten-schliemannstr@gmx.de



Tipps für die Gleim-Oase

Was bei einem Gartenprojekt geholfen hat, kann vielleicht auch für ein anderes gut sein. Hier sind die Tipps vom Kiezzgarten für die Gleim-Oase:

- o Ein (möglichst selbstgemachtes) Schild mit Kontaktmöglichkeit aufstellen und klarmachen: Hier gärtnern Privatpersonen!
- o Weitere Gärtner finden, Initiative vergrößern.
- o Grundlegende Regeln und Erfahrungen für Mitmacher verschriftlichen und Neuen aushändigen, um aus der Chefrolle rauszukommen.
- o Vernetzen und austauschen. Mögliche Ansätze: Angliederung an Weltacker-Projekt, Kontaktaufnahme mit Klimagarten-Projekten.
- o Mit Probleme verursachenden Menschen reden.
- o Einen Stammtisch etablieren, um Freunde und Verantwortliche öfter zusammenzuholen.
- o Nicht aufgeben!

"Ich will Leute für den Tango begeistern"

Berlin ist Europas Tangometropole Nummer eins. Ulrike Wronski aus dem Brunnenviertel hat einen Stadtführer geschrieben, der Tanzinteressierten den Weg durch Berlins vielfältige Tangoszene weist. *Annett Alvarez sprach mit der Autorin.*

Wie bist du auf die Idee für den Tango-Stadtführer gekommen?

Ich tanze seit knapp vier Jahren Tango hier in Berlin. Vor anderthalb Jahren war ich zum ersten Mal in Buenos Aires, wo der Tango herkommt, und fühlte mich ziemlich „lost“. Da hätte ich mir so einen Guide gewünscht, habe aber keinen gefunden. Und über diesen Umweg fiel mir auf, dass es für Berlin auch keinen Tango-Guide gibt, weder für Tänzer, die zu Besuch kommen, noch für Berliner, die gerade anfangen, Tango zu tanzen.

Wie groß ist denn die Tangoszene in Berlin?

Genau Zahlen gibt es nicht, aber es werden ein paar tausend Berlinerinnen und Berliner sein, die regelmäßig auf Milongas gehen. Das sind Tanzveranstaltungen

mit DJs oder Live-Musik. Es gibt sehr viele Tanzschulen in Berlin, die auch oder ausschließlich Tango anbieten. Dazu jede Menge Lehrerinnen und Lehrer ohne feste Schule. Wenn man Tango lernen möchte, kann man an jedem Tag der Woche Unterricht nehmen.

Was erwartet die Leserinnen und Leser im Buch?

Neben den größten Schulen stelle ich die regelmäßig stattfindenden Milongas und Tangofestivals vor und erkläre, wo man Schuhe und Tanzkleidung kaufen kann. Außerdem habe ich 20 Interviews mit Berliner Tangogrößen geführt, darunter bekannte Veranstalterinnen und Veranstalter, Musikerinnen und Musiker sowie DJs. Ich habe mit ihnen auch über ihren Weg zum Tango gesprochen.

Hast du dabei so etwas wie einen roten Faden gefunden?

Die meisten Interviewpartner waren schnell Feuer und Flamme für den Tango. Niemand erzählte, dass er oder sie jahrelang nur einmal die Woche zum Tanzen



Links ist das Cover des Tango-Guide Berlin zu sehen. Im Klappentext wird beschrieben, worum es in dem Buch geht: „Berlin ist Europas Tanzmetropole Nummer eins. Überall wird getanzt – in Tanzschulen und Ballhäusern, Clubs und Restaurants, Fabriketagen und Salons. auch Tangofans von außerhalb zieht es zu Milongas und Festivals in die Hauptstadt.“

Dieser Guide gibt einen Überblick über die Berliner Tangoszene: Vorgestellt werden die größten Schule, die beliebtesten Tanzveranstaltungen, alljährlich stattfindende Festivals sowie Shops und Modelabels.

In Interviews erzählen Berliner Tangogrößen ihre persönlichen Geschichten rund um den Tango und geben wertvolle Tipps für Anfänger und Fortgeschrittene.“

Ulrike Wronski: Tango-Guide Berlin, ISBN 978-3-7528-9497-4, Taschenbuch, 244 Seiten, 16,95 Euro, Berlin 2020

gegangen sei, meistens wurde der Tango schnell zur liebgewonnenen „Sucht“. Mir ging es ja selbst so!

Wie lange hast du an dem Buch gearbeitet?

Ein gutes Jahr, das aber nicht Vollzeit, sondern meist neben meinen Hauptaufträgen als Texterin.

Das ist eine ganz schön lange Zeit. Was hat dich motiviert dranzubleiben?

Das Gefühl, dass ich mit dem Guide Leute für den Tango begeistern und ihnen eine ganz andere Seite von Berlin zeigen kann. Angetrieben hat mich aber auch meine eigene Neugier: Bei meiner Recherche habe ich viele Milongas besucht, die ich vorher noch nicht kannte.

Was war die für dich interessanteste Milonga?

Da gab es so einige. Der interessanteste Ort war der Tempelhofer Nachtclub *Insomnia*. Ohne meinen „Rechercheauftrag“ wäre ich dort nicht hingegangen. Die Gäste gehen nicht nur zum Tangotanz in den Nachtclub, sondern auch für intimere Begegnungen. Sonst ist das Tangotanz nicht unbedingt so leidenschaftlich und sexuell aufgeladen, wie manche vielleicht denken. Das ist bloß ein Klischee.

Was fasziniert dich denn am Tango?

Zum einen ist das Tanzen ein super Ausgleich zu meiner Schreibtischarbeit. Ich bewege mich und habe jede Menge Spaß dabei. Gleichzeitig ist Tango ein sehr komplexer Tanz und man braucht Geduld und Beharrlichkeit, um ihn zu erlernen. Irgendwann werden die Fortschritte größer und plötzlich kann man mit Menschen, die man nicht kennt, in wunderbarem Gleichklang tanzen, ohne ein Wort zu reden. Das ist wie eine eigene Sprache, die man da lernt, eine Art Geheimsprache.



Bereit für einen Tango: Buchautorin Ulrike Wronski in Tanzkleidung beim Fototermin im Park am Nordbahnhof. Foto: S. Sallmann

Welche Tipps hast du für Leute, die Lust bekommen haben, das Tangotanz auszuprobieren?

Legt einfach los! Fast alle Schulen bieten Schnupperstunden an. Das *Nou* in der Chausseestraße 102 ist vom Brunnenviertel aus die nächstgelegene Tangoschule. Man kann dort und in vielen anderen Schulen auch ohne festen Tanzpartner starten; es gibt Singlekurse, in denen die Partner alle paar Lieder gewechselt werden. Für die ersten Unterrichtsstunden braucht man nicht mal Tanzschuhe.

Vielen Dank für das Interview!



Juchu, neue Bälle für den Seniorensport! Finanziert wurden sie mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ (Aktionsfonds). Foto: Jochen Uhländer

Hier gibt es Sport für Senioren

Seniorenbegegnungsstätte Jahresringe, Stralsunder Straße 6

- o Bewegung mit Musik, montags 11–12 Uhr
 - o Tischtennis, dienstags und mittwochs 10–11 Uhr
 - o Pilates (findet auf der Matte statt), mittwochs 9–10 Uhr
 - o Gymnastik/Seniorensport, montags 9.30–10.30 Uhr und donnerstags 10–11 Uhr
 - o Stuhl-Yoga (selbstorganisiert), freitags 10–11 Uhr
- Alle Angebote kostenlos und ohne Anmeldung

- o Senioren-Frühstück: dienstags (11.45 Uhr), donnerstags und freitags (11 Uhr), Kostenbeitrag 3,50 Euro

Treffpunkt Vinetaplatz, Ecke Wolliner Straße

- o Laufgruppe mit langsamem Tempo (selbstorganisiert), samstags 10 Uhr, Anmeldung und weitere Infos bei Emilia per E-Mail: dmewvdl@gmx.de

Olof-Palme-Zentrum, Demminer Straße 28

- o Seniorensport, dienstags 9.30–10.30 Uhr, danach Suppentreff
 - o Pilates (findet auf der Matte statt), donnerstags 19.30–20.30 Uhr
- Alle Kurse kostenlos und ohne Anmeldung

Freizeitgruppe Gartenplatz, Treff 14-tägig, montags 14–16 Uhr

- o Gymnastik und Freizektivitäten
Träger: Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand e.V.
Kostenloses Angebot. Bitte anmelden bei Dorothea Reinhardt unter Telefon (030) 4 93 36 77

Familienzentrum Wattstraße, Wattstraße 16

- o Yoga auf dem Stuhl, montags 16.15–17.15 Uhr
6 Euro/Termin, ohne Anmeldung

Vikihaus, Wattstraße 5

- o Seniorensport, montags 14–15 Uhr, anschließend Seniorencafé (kostenloses Angebot)
 - o Außerdem: Pilates, Rückenfit
- Mitgliedsbeitrag SV RW Viktoria Mitte: 25 Euro/Monat (ermäßigt 20 Euro), gegebenenfalls von eigener Krankenkasse als Präventionskurs anerkannt

Humboldthain, Treffpunkt: Eingang Gustav-Meyer-Allee/Ecke Brunnenstraße

- o Nordic Walking, mittwochs 9.15–11 Uhr,
Anbieter: TSV Gesundbrunnen e.V.
Probetraining kostenlos, Mitgliedsbeitrag TSV Gesundbrunnen: 7 Euro/Monat

Evangelische Kirche am Humboldthain, Gustav-Meyer-Allee 2

- o Gymnastikstunde, donnerstags 9.45–10.45 Uhr

Beweglich bis ins hohe Alter

Für Menschen ab 60 Jahren gibt es etliche Bewegungsangebote im Brunnenviertel, viele sogar kostenlos. *KiezSportLotsin Susanne Bürger* hat genauer nachgefragt und festgestellt: Für jedes Fitnesslevel ist etwas dabei, die Geselligkeit nach dem Sport kommt auch nicht zu kurz.

Die meisten kostenlosen Sportkurse für Ältere im Kiez finden im Vikihaus, im Olof-Palme-Zentrum und in der Seniorenbegegnungsstätte Stralsunder Straße statt. Über Fördergelder werden die Trainerinnen und Trainer finanziert. Wer mag, kann sich hier nach dem Sport zu einem Frühstück, einer Suppe oder Kaffee und Kuchen mit den anderen zusammensetzen.

Kathrin Scharnefsky wohnt im Brunnenviertel und ist eine dieser lizenzierten Sporttrainerinnen. Sie unterrichtet Seniorensport und Pilates. Seniorensport eignet sich auch für Hochaltrige. 90 Jahre ist ihre älteste Teilnehmerin, einige Übungen führt sie auf dem Stuhl aus. Sehr sportlich geht es dagegen beim Pilates zu, jeder kommt ins Schwitzen. „Pilates findet auf der Mat-

Angebote als Videoclips

Welche Angebote es für Seniorinnen und Senioren im Kiez gibt, ist auch in neuen Videoclips zu sehen. Ein Projekt des Quartiersmanagements Ackerstraße hat im Herbst 2019 insgesamt sechs thematische Videofilme gedreht. Sie können online angeschaut werden:

- o Angebote für Senioren: <https://youtu.be/u4eeC1SLrDU>
- o Sport im Stadtteil: <https://youtu.be/Vip8y6cZphs>

te statt. Die Teilnehmer müssen selbstständig wieder aufstehen können“, erklärt Kathrin die Voraussetzung für die Teilnahme.

Etwas ruhiger ist die „Freizeitgruppe Gartenplatz“. Alle zwei Wochen treffen sich die Seniorinnen und Senioren im Familienzentrum Wattstraße. Eine halbe Stunde Gymnastik gehört fest zum Programm. Danach werden gemeinsame Unternehmungen und Ausflüge geplant.

„Über die Sportangebote habe ich viele Leute kennengelernt und Freundschaften geschlossen“, sagt Barbara Langer. Sie ist vor zehn Jahren ins Brunnenviertel gezogen und sportelt fast täglich. Sie schätzt die von Kathrin Scharnefsky angeleiteten Angebote, läuft aber auch in einer selbstorganisierten Gruppe mit: Als Emilia Interessierte aus dem Brunnenviertel für eine Laufgruppe mit langsamem Tempo suchte, war Barbara Langer gleich dabei. „Das ist wirklich toll, was es hier für eine Vielfalt an Möglichkeiten gibt.“

Sicherlich gibt es noch viele weitere Sportgruppen für Senioren im Brunnenviertel. Melden Sie sich bei *KiezSportLotsin Susanne Bürger*, wenn Sie ein Angebot kennen, das hier fehlt. Wenn Sie Fragen zu den hier genannten Angeboten haben oder sich beraten lassen wollen, wenden Sie sich ebenfalls gern an die *KiezSportLotsin*.

KiezSportLotsin Susanne Bürger, Telefon: (0157) 33 28 13 28, E-Mail: buenger@bwgt.org, Büro: TimeOut, Putbusser Straße 28 (Ecke Ramlerstraße)



Aktiv im Kiez: Emilia Witwer-van de Loo (rechts) hat am Vinetaplatz eine Laufgruppe gegründet. Auch Barbara Langer (links) ist mir dabei und hält sich fit. Foto: S. Ostertag

100 Dinge für je einen Cent



Seit November gibt es den Baby- und Kinderflohmarkt Weiterreich im Olof-Palme-Zentrum. Wer zum Stöbern vorbeikommt, kann auch Schnäppchen ergattern. *Von Jakob Hensel (11 Jahre)*

Einmal im Monat heißt es Sachen zusammenpacken und auf ins Olof-Palme-Zentrum zum Weiterreich-Flohmarkt gehen. Mit einem großen vollgepackten Bollerwagen zuckeln wir in die Demminer Straße. Dort angekommen, wird erstmal der eigene Stand aufgebaut und die zum Verkauf stehende Ware ausgelegt. Anschließend helfe ich beim Aufbau des großen Infostands, koche Kaffee und stelle ihn in den Cafébereich.



Danach stelle ich mich an den Stand und warte auf die Kunden. In den ersten anderthalb Stunden kommen meistens sehr viele Käufer an meinen Stand und es wird nicht gerade langweilig. Im Angebot sind beliebte Sachen: Figuren, Bücher, Spiele und noch vieles mehr. Mein persönliches Ziel ist es, möglichst viel Geld einzunehmen. Meine Mutter hingegen ist eher darauf aus, möglichst wenig wieder mit nach Hause zu nehmen.

Manche Kunden finden meine Preise zu hoch, doch ich lasse mich eventuell etwas runterhandeln. Ich habe aber auch eine Schnäppchenkiste. Den Inhalt will ich einfach nur loswerden, deswegen kostet jedes Teil daraus einen Cent. Bei manchen Kindern ist das sehr beliebt. Ein Junge hat mal 100 Dinge auf einmal gekauft.

Eindrücke vom Weiterreich-Flohmarkt. Die Figuren auf dem mittleren Bild gehören dem Autoren und Flohmarktverkäufer Jakob. Unten ist seine Schnäppchenkiste zu sehen – gerade ist sie fast leer. Fotos: D. Hensel

Ich finde es besser, altes Spielzeug auf dem Flohmarkt zu verkaufen, als es wegzuworfen, denn für einen vollen Mülleimer bekomme ich kein Geld. Außerdem finde ich es wichtig, die Sachen wiederzuverwenden. Ich finde, dass sich der Flohmarkt halbwegs rentiert. In drei Stunden nehme ich im Schnitt 40 Euro ein. Was ich damit mache, ist Kapitalistengeheimnis. Kommt gern beim nächsten Markt vorbei und schaut, was ich im Angebot habe!

Die nächsten beiden Weiterreich-Markttermine sind am 15. März und am 19. April. Los geht es immer um 10 Uhr im Olof-Palme-Zentrum in der Demminer Straße 28. Ab März ist der Markt im Garten des Zentrums. Mehr Infos unter www.weiterreich.de



GESTERN

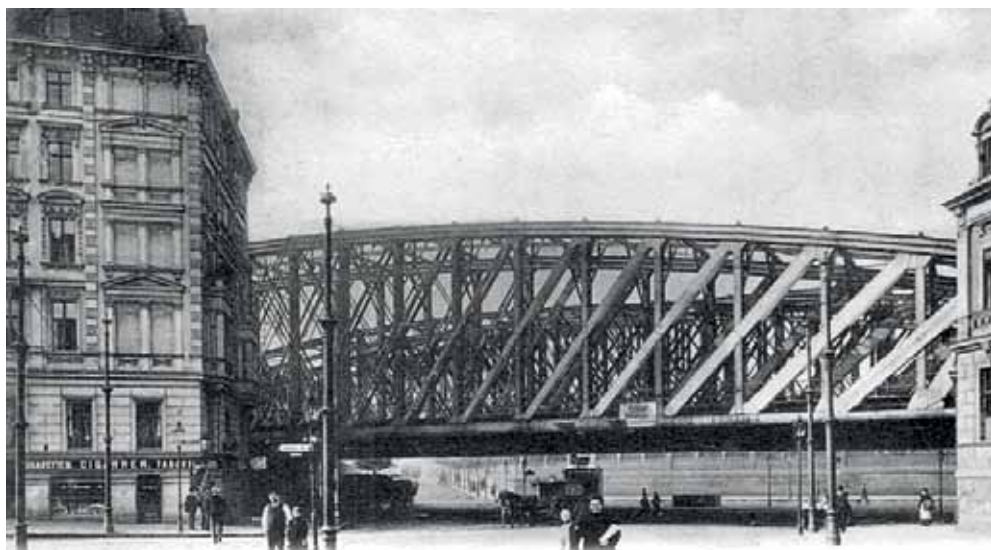


Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke, Berlin

Blick von der Scheringstraße auf die Liesenbrücken um 1900 und heute. Die Trasse der Stettiner Bahn existiert bereits seit 1843 und verlief zuerst ebenerdig, umrahmt von Äckern. An dieser Stelle befand sich ein niveaugleicher Bahnübergang. Mit zunehmender und verdichteter Bebauung, verbunden mit steigendem Verkehr, wurden die Gleise auf einen Damm gehoben und das Straßenland darunter auch abgesenkt. Nach Planungen der Ingenieure B. Hildebrandt und K. Barthmann wurden von 1890 bis 1896 mehrere Fachwerkbrückenkonstruktionen mit halbparabolischen Obergurten mit bis zu 94 Meter Spannweite für fünf Gleise für den Fernverkehr und die Vorortbahnen (1924 elektrifizierte S-Bahn) zum Stettiner Bahnhof errichtet. Bei der Bildung von Groß-Berlin 1920 befanden sich die meisten der Brücken im Wedding, nur die süd-

lichen Auflieger im Bezirk Mitte. Nach 1945 gehörten diese zum sowjetischen Sektor. Nach der Stilllegung der Strecke 1952 blieben die Brücken erhalten und stehen heute unter Denkmalschutz. Nur die westlich gelegenen S-Bahn-Brücken wurden 1956/57 erneuert. Dabei entstand unter den Brücken auch der Kreisverkehr.

Im Stummfilm „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“ von 1929 sind die Liesenbrücken mit einem fahrenden S-Bahn-Zug ist der 37. Minute zu sehen. Namensgeber der Straße und der im Volksmund genannten „Schwindsuchtsbrücken“ war der Landbesitzer und Gastwirt Carl Adolf Friedrich Liesen (1785–1854).

Links im alten Bild befindet sich das 1877/78 errichtete und um 1944 zerstörte Wohnhaus zwischen Garten- und Ackerstraße. Rechts zu sehen ist ein Verwaltungsgebäude der einstigen Eisengießerei und Maschinenfabrik von Louis Schwartzkopff (später Berliner Maschinenbau AG). Unter den Brücken an der Liesenstraße rückt der Blick auf den 1843 eröffneten Dorotheenstädtische Friedhof II, wo unter anderem die Zirkusdirektoren Paul Busch, Ernst Jacob Renz und Adalbert Schumann begraben wurden.



Foto: Ralf Schmiedecke

HEUTE



Eine erste Skizze für die Umnutzung der Liesenbrücken. Auch wenn sich die konkrete Ausführung noch verändern wird, sind die Größenverhältnisse der Planungen zu sehen. Grafik: CapRate

Ein Hotel in Brückenlage

Für die seit Jahrzehnten gesperrten Liesenbrücken gibt es konkrete Pläne. Das Immobilienunternehmen CapRate will den größeren Stahlkoloss zu einem Veranstaltungshaus umbauen, die kleinere Brücke mit dem markanten Rostbogen öffnet CapRate für einen öffentlichen Rad- und Fußweg. *Von Andrei Schnell*

Über den Kreisverkehr an der Kreuzung Gartenstraße, Scheringstraße und Liesenstraße spannen sich tausende Tonnen Stahl. Ein Investor will aus dem technischen Denkmal nun eine Eventlocation mit angrenzendem Hotel machen. „Neubau einer Beherbergungsstätte mit zirka 340 Zimmern und einer Veranstaltungsfläche für 800 Personen“, beschreibt Geschäftsführer Martin Freitag von CapRate das Projekt. Den Bauantrag stellte der Bauherr am 21. November 2019.

Laut Bezirksamt Mitte muss die Brücke erst noch entwidmet werden. Bislang ist sie theoretisch noch für den Eisenbahnverkehr zugelassen. Außerdem fehle der Nachweis, dass die Brücke ein Gebäude tragen kann. Der Eigentümer ist zuversichtlich, bis „voraussichtlich diesen Sommer“ neue, angepasste Planungen öffentlich mitteilen zu können. Mit Stand Ende Januar fehlte dem Amt zudem noch der Nachweis eines Baugrundstückes, bislang existieren lediglich „mehrere Einzelgrundstücke“. Auch ein Prüfbericht zum Brandschutz lag zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor.

Acht Millionen Euro kostet der Umbau der Brücken, gibt CapRate an. Das „hochwertige“ Hotel in der Scheringstraße in unmittelbarer Nachbarschaft soll 27 Millionen Euro kosten. Die Firmenwebseite (www.caprate.de) beschreibt den Umbau der Stahlbrücken mittlerweile nur noch halb richtig. Auf Nachfrage sagt der Investor dazu: „Ein Bürohaus auf den Liesenbrücken ist nicht geplant“.

Mit der Planung hat CapRate die Architekten Gilbert Wilk und Ana Salinas beauftragt. Die beiden Architekten sitzen seit 2006 an entsprechenden Plänen. Ursprünglich hatten sie vor, in der Brücke ein Hotel mit Konferenzsaal zu bauen. Inzwischen werden die Pläne modifiziert. Das genaue Vorhaben will das Büro „in den kommenden Monaten bekannt geben“.

Die Liesenbrücken sind in Deutschland nicht die einzigen Brücken, die eine neue Bestimmung bekommen sollen. Aktuell gibt es auch in Magdeburg einen Nachnutzungsplan für eine ehemalige Eisenbahnbrücke. Dort will ein Investor die alte „Kanonenbrücke“ über der Elbe mit einem neuen Stahlgehäuse überziehen und mit Eigentumswohnungen bestücken. Die längste durchgehend mit Häusern bebaute Brücke Europas steht in Erfurt. Die berühmte Krämerbrücke über den Fluss Gera ist 79 Meter lang. Die große Liesenbrücke mit der künftigen Eventlocation übertrifft das, sie überspannt sogar 94 Meter.

Von Rostbraun zur Grünverbindung

Seit vielen Jahren kämpft das Netzwerk „Grünzüge für Berlin“ um eine Grünverbindung über die Liesenbrücken. Nun könnte sie entstehen. Von Andrei Schnell

Es ist nicht der ganz große Erfolg, aber doch ein bemerkenswerter für das Netzwerk „Grünzüge für Berlin“, einem Zusammenschluss von Naturschutzfreunden. Ihr Ziel, zuletzt 2013 in einem Exposé zusammengefasst, ist eine Grünverbindung zwischen dem Park am Nordbahnhof und dem Humboldthain. „Unverzichtbares Bindeglied“ sind „beide“ denkmalgeschützten Liesenbrücken, hieß es damals. Immerhin ist nun die kleinere der beiden Brücken, die sich etwas hinter der großen Mammutbrücke versteckt, für die Idee gerettet (siehe Artikel: Ein Hotel in Brückenlage). Ideal für Jog-

ger, Walker und Sonntagsspaziergänger ist der künftige Weg, der durch den Park am Nordbahnhof über die Stahlgiganten zum S-Bahnhof Humboldthain führen wird. Der Clou dabei: Es wird keine Berührung mit dem Straßenverkehr geben. 2013 gehörten die Brücken noch der Deutschen Bahn. Deshalb richtete das Exposé damals den Appell an das Unternehmen, baustatische Gutachten zu erstellen. Auch war es damals ein wichtiges Ziel, die Öffentlichkeit für den möglichen Brückenschlag zu begeistern.

Denkt man weiter, dann könnte in ferner Zukunft der Brückenschlag zum Mauergrünzug folgen. Das ist eine Grünverbindung vom Mauerpark bis nach Rosenthal in Höhe Märkisches Viertel – entlang der vor 30 Jahren abgerissenen Mauer.

Panke Trail: Überholspur ab Nordbahnhof?

Eine Radschnellverbindung könnte über die kleine Liesenbrücke geführt werden. Mit dem sogenannten Panke Trail wäre eine durchgehende Verbindung vom Nordbahnhof bis Buch möglich. Von Andrei Schnell

Ein Trail ist laut Wikipedia ein Trampelpfad abseits befestigter Straßen, etwas für Waldläufer oder Mountainbiker. Doch beim Panke Trail geht es um beinahe das Gegenteil. Gemeint ist eine von elf Radschnellverbindungen, die von der Mitte Berlins bis zum Stadtrand führen soll. Radschnellverbindungen sind „breit, vom Fußverkehr getrennt, gut beleuchtet und haben einen hochwertigen Belag“, heißt es in einer Potenzialanalyse vom März 2018. Im Moment werden mehrere Möglichkeiten diskutiert, wie der kreuzungsarme Panke Trail über die 13 Kilometer lange Strecke verlaufen soll. Favorisiert wird der Weg über die Liesenbrücke, falls der Start am S-Bahnhof Nordbahnhof sein sollte.

Andere Varianten sehen den Start am U-Bahnhof Senefelder Platz. Stadträtin Sabine Weißler schreibt 2019 in einem Bericht an die Bezirksverordneten, dass im Rahmen eines öffentlich-rechtlichen Vertrages mit dem Investor verhandelt werde. Ziel der Verhandlung



Noch ist hier Schluss. Irgendwann soll Autor Andrei Schnell aber mit dem Rad über die kleine Liesenbrücke (links) fahren können. Foto: D. Hensel

gen war es, dass die kleinere Liesenbrücke als „Wegeverbindung“ erneuert werden sollte. Dies hat der Investor nun zugesagt (siehe Artikel: Ein Hotel in Brückenlage).

Der Berliner Senat will 100 Kilometer Radschnellverbindungen schaffen. Damit folgt er Paragraph 45 des Mobilitätsgesetzes. Baubeginn für erste Streckenabschnitte der zwölf Routen soll 2022 sein.

Auf den Spuren...

des Berliner Stadtbaurats Adolf Gerstenberg im Brunnenviertel

Ralf Schmiededecke stellt Leben und Wirken dreier Berliner Stadtbauräte vor, die das Quartier von 1861 bis 1924 prägten. Teil 1 befasst sich mit Adolf Gerstenberg.

Adolf Gerstenberg wurde am 3. Januar 1826 als Sohn eines Ziegeleibesitzers in Magdeburg an der Elbe geboren. In den Jahren 1847/48 studierte er Architektur an der Berliner Bauakademie mit abschließender Bauführerprüfung. Gemeinsam mit Gustav Möller wurde er 1847 Mitglied des Architektenvereins, den er im vorbereitenden Ausschuss für die Erarbeitung einer Berliner Bauordnung vertrat. Mit Ludwig Scabell gründet Adolf Gerstenberg 1851 die Berliner Feuerwehr, die erste Berufsfeuerwehr in Deutschland, bei der er bis 1861 auch als Brandinspektor tätig war.



Adolf Gerstenberg um 1865 (Miniaturmalerei von August Grahl)

Als Nachfolger von James Hobrecht wird Adolf Gerstenberg 1861 als Berliner Stadtbaurat für zehn Jahre berufen. In die Zeit seines Amtsantritts fällt die politische Umsetzung, die Berlin umgebenden Siedlungsflecken einzugemeinden, um neue Bebauungsgebiete zur Erweiterung der Stadt auszuweisen. Somit kamen auch die vorher im Kreis Niederbarnim verwalteten Orte Wedding und Gesundbrunnen in das Weichbild Berlins und wurden Ortsteile der so 1861 erweiterten Stadt.

Adolf Gerstenberg schuf zahlreiche Schulbauten in der Berliner Stadtmitte unter anderem das Gebäude der Sophienrealschule und -gymnasium in der Weinmeisterstraße sowie das Köllnische Gymnasium Insel-/Ecke Wallstraße.

Typisch für seine Baukunst sind die dreigeschossigen Ziegelbauten – unter anderem unter Verwendung von roten Hermsdorfer Klinkern – im spätklassizistischen Stil, die auf den Grundstücken

von der Baufluchtlinie zurück oder quer gestellt und mit Vorgärten errichtet wurden. Dies ist anhand der auf den Fotografien dargestellten Schulen im Brunnenviertel und Umgebung gut erkennbar:



Die 17. Gemeindeschule Berlin in der Ackerstraße 67, hier um 1900, entstand 1862/63 auf einem 3.500 Quadratmeter großen Grundstück. Sie hatte 16 Klassenzimmer, ohne Aula, jedoch mit einer Turnhalle zur Hussitenstraße 56. Alle Gebäude der Schule wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Foto: Archiv Ralf Schmiededecke



Auch die unweit des Brunnenviertels im Gesundbrunnen gelegene und unter Mitwirkung des Architekten Petersen 1864-66 erbaute 32. Gemeindeschule mit Aula und Turnhalle in der Pankstraße 47, heute „Mitte-Museum“, zählt zu den Bauten von Gerstenberg. Die Aufnahme stammt von 1909. Foto: Archiv Ralf Schmiedecke



Höchstwahrscheinlich entstand nach seinen Entwürfen auch die heute noch erhaltene einstige 73. Gemeindeschule mit 16 Klassenräumen, Aula und Turnhalle in der Wiesenstraße, heute Teil der Humboldthain-Grundschule, die aber erst unter der Ägide seines Nachfolgers erbaut und am 10. August 1876 eröffnet wurde. Foto um 1896, Archiv Ralf Schmiedecke

Adolf Gerstenberg war 1865 Gründungsmitglied des Vereins für Berliner Geschichte. Im Jahr 1871 übergab er sein Amt als Berliner Stadtbaurat an seinen Nachfolger Hermann Blankenstein. Neben seiner Tätigkeit als Privatarchitekt war er als Sachverständiger für Brandschäden und Hypothekenschätzungen

tätig. 1872 wurde er Direktor der Preußischen Baugesellschaft. Im Alter von 70 Jahren starb Adolf Gerstenberg am 22. Januar 1896 in Berlin. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Friedhof I der Jerusalems- und Neuen Kirche in der Zossener Straße (Kreuzberg). Das Grab ist nicht erhalten geblieben.

In den folgenden Kiezmagazinen beschäftigt sich Ralf Schmiedecke mit dem Wirken der Berliner Stadtbauräte Hermann Blankenstein und Ludwig Hoffmann im Brunnenviertel.

Wir machen weiter – macht mit!

Das Kiezmagazin wird seit Sommer 2015 von Nachbarn und Nachbarinnen aus dem Brunnenviertel gemacht. Sie schreiben und fotografieren ehrenamtlich in ihrer Freizeit aus ihrem Kiez. Doch es gibt auch finanzielle Unterstützung. Von Dominique Hensel

Die Bürgerredaktion ist eine Initiative von Schreibern, Fotografen, Hobbyhistorikern und Kiezinteressierten. Sie alle beschäftigen sich mit ihrer Nachbarschaft und teilen, was sie hier erleben und herausfinden mit den Lesern dieses Magazins. Unterstützt werden sie dabei

von den beiden Journalistinnen Ulrike Wronski und Dominique Hensel. Sie helfen beim Texten, erstellen das Layout und bearbeiten die Fotos.

Für die professionelle Begleitung und für den Druck des *brunnen* erhält die Initiative Mittel aus dem Programm *Soziale Stadt*. Diese Förderung konnte mit einem starken Votum des Quartiersrats im Gebiet Brunnenstraße nochmals bis Ende 2022 verlängert werden. Seit Januar ist zudem ein neuer Unterstützer mit an Bord: Das Wohnungsbaunternehmen *degewo* fördert die Bürgerredaktion und ermöglicht damit einige Änderungen: ein größeres Format und eine höhere Auflage.



Bei einer Redaktionssitzung im Freizeiteck. Foto: A. Schnell

Das Kiezmagazin wird maßgeblich von denen geprägt, die zu den öffentlichen Redaktionssitzungen kommen und Kiezthemen vorschlagen. Neue Mitglieder oder neugierige Zuhörer sind immer herzlich willkommen! Die Termine stehen auf dem Redaktionsblog und im Kasten unten auf dieser Seite. Interessenten können auch jederzeit Kontakt mit Projektleiterin Dominique Hensel aufnehmen. Sie ist erreichbar per E-Mail unter kiezreporterin@gmx.de oder telefonisch unter (0163) 6 87 12 76.

www.brunnenmagazin.wordpress.com

Kiezmagazin – was, wann, wo

Die nächste gedruckte Ausgabe des *brunnen* erscheint am 1. Juni. Die nächste öffentliche Redaktionssitzung ist wegen der Coronakrise abgesagt, ein neuer Termin steht noch nicht fest. Mehr zur Bürgerredaktion steht auf dem Blog.

Auslagestellen des Kiezmagazins:

- Freizeiteck, Graunstraße 28
- QM Brunnenstraße, Swinemünder Straße 64

- Olof-Palme-Zentrum, Demminer Straße 28
- degewo-Kundencenter, Brunnenstraße 128
- QM Ackerstraße, Jas-munder Straße 16
- Apotheke am Gartenplatz, Feldstraße 10
- Café Freysinn, Jasmunder Straße 5



Foto: A. Schnell